



SELFMADE-MAN

# Hauptsache kreativ

**Rote Turnschuhe, Dreitagebart, eine Prise Melancholie: Mike Tock ist freischaffender Schauspieler, Radiomoderator und Musiker auf der Suche.**

An sénger nächster Roll spillt de Mike Tock den Isi Stréch am "Äddi Charel" vum Pol Greisch. Premiär ass en Dënschdeg, de 20. Februar. Weider Daten: den 23. Februar, den 12. März, 13. a 14 Mäerz. Gespillt get am Esch Theater. Reservatiounen ënnert Tël.: 54 03 87.

(ik) - Warum er Theater spielt? Der Blick, für einen kurzen Moment von einem vorbeifahrenden Auto abgelenkt, kehrt zurück ins Café. "Weil es cool ist, auf der Bühne zu stehen", sagt Mike Tock, lacht und streicht sich die dunkle Mähne aus dem Gesicht. Und weil er die Abwechslung liebt. "Man kann einfach nicht voraussehen, wie sich ein Abend entwickelt. Das Zusammenspiel mit den anderen Kollegen ist wie beim Musikkonzert immer live und jedes Mal unterschiedlich." Das Gesicht verschwindet kurz hinter einer Wolke Zigarettenrauch, dann drücken Finger den Glimmstengel aus, und der 30-Jährige beginnt, über sein Leben zu erzählen. Das tut er nämlich gerne.

"Ich wollte schon immer Theater spielen, es hat nur etwas länger gedauert, bis ich den Mut dazu fand", Schon als Jugendlicher spielte der gebürtige Luxemburger mit Begeisterung im Schultheater. Im Anschluss an das Gymnasium folgten weitere kleinere Auftritte. Beim obligatorischen beruflichen Zwischenstopp als Kellner im Café des Tramways hat Tock einen der beiden Direktoren des ehemaligen Kasematten-Theaters auf Limpertsberg, den Regisseur Jean-Paul Maes,

kennen gelernt, eine Bekanntschaft, die sein Leben als Schauspieler und Künstler maßgeblich prägt.

**Don't dream your life ...**

Nach einem abgebrochenen Studium der Germanistik und Anglistik in Trier war es Maes, der dem verhinderten Schauspieler wieder Leben einhauchte und ihm Rollen beim Steinforter Festival anbot. Für eine klassische Schauspielausbildung war der 25-Jährige inzwischen schon zu alt. Mehrere deutsche Theaterschulen sagen ihm ab, dann rafft sich Tock auf: Es folgt intensives "Learning by Doing" an verschiedenen luxemburgischen Theatern. Besonders wichtig für seinen beruflichen Werdegang waren für den Autodidakten die Begegnungen mit Claude Mangen, Kulturredakteur beim Radio 100,7, und Eva Paulin, Regisseurin am Théâtre des Capucins. Bei Paulins Inszenierung des "Wanter" war der Künstler in einer Nebenrolle zu sehen. Claude Mangen führte 1996 Regie bei der Aufführung des Shakespeare Klassikers "Mäcbess", bei dem Tock einen der englischen Landlords verkörperte. Kurze Zeit später holte Mangen Mike Tock zu sich ins Radio. Dort

moderiert der Hobbymusiker und Musikfan heute Musiksendungen wie "Jazz, Rock a Gaardebounen".

"Eigentlich ist Musik das Wichtigste für mich", erzählt Tock. Neben Kino ist sie "ein gutes Ventil, um zu entspannen." Als Schlagzeuger in verschiedenen Bands kommt es Tock auf gelungenes Zusammenspiel an - wie beim Theater auch. Das Miteinander ist für ihn elementar, "denn der Mensch ist nichts ohne Interaktion", ist der Freizeitphilosoph überzeugt. Die Arbeit beim Rundfunk versteht er als Plattform, über die Luxemburger Musiker untereinander Kontakte knüpfen und sich der Öffentlichkeit vorstellen können.

**... live your dreams!**

Doch auch das Geld, das der freischaffende Allroundkünstler mit Radiomachen verdient, ist interessant: Oft genug war es die Grundlage, mit der Tock sein kreatives Leben zwischen Theateraufträgen und zwangsweisen Arbeitspausen finanzieren konnte. Auch wenn er davon träumt, sich eines Tages nur der Schauspielerei zu widmen: Die Chancen für einen freien Schauspieler ohne Ausbildung sind schlecht. Es gibt nicht genügend Theater in Luxemburg und die Bezahlung vieler Schauspieler lässt zu wünschen übrig.

Ob er mal daran gedacht hat, von Luxemburg fort zu gehen und sein Glück im Ausland

zu suchen? Die Antwort kommt zögernd. Lust hätte er grundsätzlich schon. Denn manchmal sehnt er sich "nach etwas anderem". Irgendetwas. Hauptsache kreativ und inspirierend. Aber, sagt er offen, im Ausland rechne er sich wenig Chancen aus. "Du bist nichts ohne Kontakte in dieser Szene", erklärt er, und der Ärger über diese Tatsache ist ihm deutlich anzusehen. Autodidakten hätten es bei der starken Konkurrenz mit klassischen Ausbildungen doppelt so schwer. Da bleibt er dann doch lieber hier, um seinen Lebensraum umzusetzen.

Seine Überlegungen über Wunsch und Wirklichkeit erinnern an sein aktuelles Projekt. Ein Zufall? In dem Theaterstück "Äddi Charel" von Pol Greisch dreht sich alles um den einen großen Lebensraum und den Mut, den es braucht, um diesen tatsächlich zu verwirklichen. Doch Mike Tock spielt nicht etwa den suchenden Charel, der viel lieber reisen möchte statt im Büro zu arbeiten. In der Inszenierung seines Mentors Jean-Paul Maes verkörpert Tock den Isi Stréch, einen schmierigen, fiesen Karriereisten und Arbeitskollegen von Charel.

"Ich mag negative Rollen", betont der Schauspieler. "Die reizen mich mehr als die guten Jungs." Den Charel zu spielen, überlässt Tock gerne anderen. "Zu viele Ähnlichkeiten", sagt er und zwinkert.

**Liebeskultur?**

Ein ganzes Jahr haben die Verliebten warten müssen. Jetzt endlich bot sich wieder die Gelegenheit, sich selbst zu feiern. Vom Heiligen Sankt Valentin gesegnet, durften am vergangenen Mittwoch Männer und Frauen auf rosa Wolken in die diversen Blumenläden der Stadt schweben und deren Umsätze steigern. PartnerInnen, die chronisch kleine Liebeszeugnisse wie Blumen, Herrensocken und Kirschpralinen vergessen, freuen sich vielleicht besonders über diesen Tag. Sie haben zumindest einmal im Jahr die reelle Chance - erinnert von Extra-Werbekampagnen - den (allein?) glücklich machenden Beweis ihrer Liebe zu erbringen. Für Menschen mit Gedächtnis wie ein Sieb bietet sich ein spezieller Trick an: einfach die Hochzeit auf den Tag der kopulierenden Vögel legen. (Früher ging man davon aus, dass an diesem Datum die Vögel zu balzen beginnen.) Dann gibt es auch kein Gejammer à la "Du hast meinen Hochzeitstag vergessen". Schöner aber, wenn dies Menschen mit Rang und Würden tun: So kann sich das Volk von Untertanen einer vorbildlichen Liebe erfreuen. Und noch besser: Die Erinnerung für das herzogliche Gedächtnis gibt es gratis. Die packende Lovestory zwischen dem Adligen und der Bürgerlichen wird rechtzeitig im buntesten Magazin des Landes veröffentlicht.

Die Medien sind es wohl auch, die an der Sache am besten verdienen. Besonders pffiffige ChefredakteurInnen widmen dem Tag gleich ein Spezial: Heiraten ist immer noch in. Wollen wir das wirklich lesen? Und statt eines kritischen Blicks hinter die Kulissen von Heiratsagenturen wird die Seriosität hiesiger Vermittlungen beworben. Geradezu ärgerlich aber wird die Lektüre über angeblich heiratswillige Frauen aus Osteuropa. Zwar wird erwähnt, dass diese Frauen möglicherweise keinen anderen Ausweg aus miserablen Lebensbedingungen im Heimatland wissen als die Ehe über Katalog. Doch die Geschäftsführerin dieser Agentur darf ehrlich beteuern, sie wolle die Leute doch nur glücklich machen.

Von der royalen Romanze zum Beinahe-Frauenhandel: Besser hätte der Bogen nicht überspannt werden können. Da passt es doch gut, dass die Parlamentsdebatte zum Thema Frauenhandel auf just den Valentinstag gefallen ist.

**Ines Kurschat**